

Die schöne Welt der Bilder im Netz

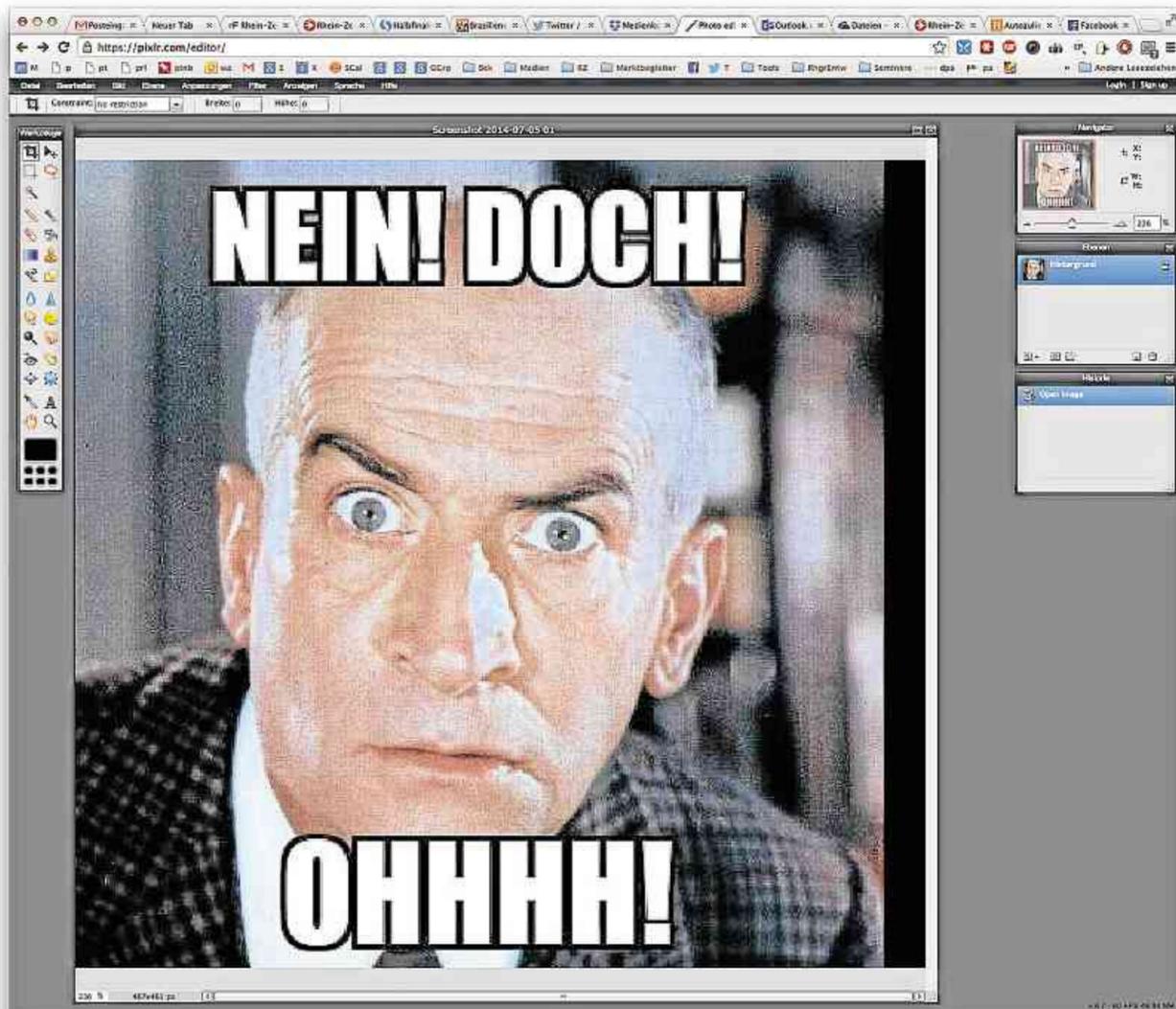
Aufnahmen Wo man sie speichern kann, wie man sie sichtbar macht, wie man sie bearbeiten kann

Von unserem Digitalchef
Marcus Schwarze

Das Web kann recht nützlich sein, wenn es darum geht, Bilder zu verarbeiten – sei es als Sammlung zum Freigeben für andere oder zum Aufpeppen durch einen neuen Beschnitt oder veränderte Farben.

Wer mal eben alle 143 Fotos von der Abschlussfeier seiner Kegelgruppe den Teilnehmern zur Verfügung stellen möchte, kann das inzwischen recht komfortabel übers Internet, zum Beispiel über die Dropbox – und zwar so, dass wirklich nur die vertrauenswürdigen Teilnehmer an die Bilder gelangen. Dazu installiert man sich das Dropbox-Programm auf seinem Rechner, speichert den Ordner mit den Bildern in der Dropbox und legt anschließend mit einem Rechtsklick auf das Speicherverzeichnis fest, dass es als sogenannter Dropbox-Link freigegeben werden soll. Anschließend erhält man einen kryptisch erscheinenden Link wie <https://www.dropbox.com/sh/ijl0wic1he4y6a/AACGFYrpenxgZQ3H3cR8jE5Aa> in die Zwischenablage des Rechners. Diesen kann man mit STRG-V beispielsweise in eine E-Mail einfügen (ausführlicher steht die Anleitung unter www.dropbox.com/help/19/de).

Der Vorteil: Die Bilder müssen nicht einzeln in eine Mail gepackt werden, und die Aufnahmen stehen für jeden zur Verfügung, der den kryptischen Link kennt. So stehen die Bilder zwar frei im Internet, sind nur über den Link zugänglich. Man kann sie auch recht einfach wieder löschen, indem man die Bilder aus dem Dropbox-Verzeichnis wieder herausnimmt.



Da staunt selbst Louis de Funès postum, wie einfach das geht: Ein Bild mal eben mit Text zu überlagern, gelingt im Browser – bei Pixlr.com.

Wichtig: Die Bilder stehen erst dann nach draußen unter dem Link zur Verfügung, sobald sie übers Internet mit dem Dropbox-Server synchronisiert wurden. Das funktioniert auch mit anderen Cloud-Diensten, etwa bei Google Drive oder Microsoft OneDrive (Adresse: onedrive.live.com).

Das Web taugt darüber hinaus zur einfachen Bildbearbeitung. Früher brauchte man eigene Software auf dem Rechner, inzwischen klappt die schnelle Bearbeitung mit pixlr.com. Der Dienst bildet Funktionen ab wie einen neuen Bildbeschnitt, stellt ein Lasso bereit fürs Freistellen, enthält ein Rote-

Augen-Werkzeug, Stempel und Füllwerkzeug, kann Bildbereiche weichzeichnen oder schrägen und mit Text überlagern. Auch Stauen, Dehnen, Drehen und Spiegeln gelingen mit pixlr – alles direkt im Browserfenster. Nur das Speichern darf am Ende nicht vergessen werden. Als waschechter Cloud-Dienst speichert Pixlr nicht nur auf dem eigenen Computer, sondern auch in einer eigenen Pixlr-Datenbank, für die man sich registrieren muss, oder bei den anderen Diensten Facebook, Flickr oder Picasa.

Flickr und Picasa sind dabei zwei US-Dienste, die recht gut fürs

professionelle Veröffentlichen von Bildersammlungen taugen. Vereine, Verbände und Firmen nutzen Flickr beispielsweise dazu, Bilder aus dem Alltagsbetrieb und von eigenen Veranstaltungen wiederfindbar öffentlich bereitzustellen. Die Deutsche Welle hat dort kürzlich Bilder eines Kongresses hochgeladen – hilfreich für Journalisten, um die Aufnahmen hochauflösend herunterzuladen, aber auch für Teilnehmer, um einen Überblick zu bekommen. Welche Nutzungsrechte man den Zuschauern einräumt, legt man selbst fest – ebenso, in welcher Auflösung die Bilder heruntergeladen werden dürfen.

Nicht außer Acht lassen darf man, dass einmal hochgeladene Bilder so gut wie unrückholbar ins Netz gelangen. Wenn sie jemand herunterlädt und gegen alle Regeln neu veröffentlicht, hat man sicher eine rechtliche Handhabe dagegen – aber eben auch gewissen Aufwand. Hinzu kommt für den Laien eine unüberschaubare Rechtslage bei den US-Diensten. Wer lieber deutsche Dienste für solche Veröffentlichungen von Bildersammlungen nutzen möchte, sollte sich einmal bei Strato, 1&1 oder der Telekom umschauen. Bei Strato etwa erhält man für 1,49 Euro im Monat 20 Gigabyte Speicherplatz.

Serie



Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

- Teil 26: Kinder im Internet
- Teil 27: Ein eigener Blog
- Teil 28: Einstieg bei YouTube
- Teil 29: Gespeicherte Bilder

Die App des Monats

Den Lieblingsverein stets im Blick

Martina Koch
über eine App für
wahre Fußballfans



Die WM in Brasilien ist vorbei, doch die Fußballfans unter uns müssen keinesfalls Trübsinn blasen: Zwar ist es bis zum Bundesligaauftritt noch ein paar Wochen hin, doch mit der Android-App „Onefootball“ dürfte diese Durststrecke wie im Flug vergehen.

Das kommt mir doch bekannt vor? Der Anbieter dieser App, Onefootball GmbH, dürfte den vielen Fußballfans unter den Smartphone-Nutzern seit diesem Sommer ein Begriff sein. Das Unternehmen programmierte eigens für die Weltmeisterschaft die Anwendung „One Football Brasil“, die mit zahlreichen Informationen zu den Teams, Livetickern und Statistiken bestückt zur beliebtesten Fan-App aufstieg.

Und nach der WM? Wer auf die fundierten fußballeri-

schen Infos fürs Smartphone auch nach der WM nicht verzichten möchte, lädt sich für die Bundesligasaison die App Onefootball aus dem Playstore herunter. Diese bietet alles Wissenswerte über die deutschen Fußballligen und bekannte Ligen aus dem Ausland wie die spanische Primera Division, die italienische Serie A oder die englische Premier League. Insgesamt deckt die App 100 internationale Ligen und Wettbewerbe ab.

Mit einem Klick alles zum eigenen Team: Die Macher von Onefootball gehen davon aus, dass jeder Fußballfan einen Lieblingsverein hat. Aus der Liste aller Bundesligavereine lässt sich dieser als Favorit auswählen und erscheint fortan auf der persönlichen Startseite der App. Hier laufen alle Neuigkeiten zu dem gewählten Team ein: Links zu den aktuellen Veröffentlichungen der Vereinsseite, die Kurznachrichten des offiziellen Twitteraccounts oder Presseartikel – das alles lässt sich ganz bequem abrufen.

Und wenn ich mal nicht ins Stadion kann? Für Fans, die die Spiele ihrer Mannschaft nicht von der Tribüne aus mitverfolgen können, bietet Onefootball redaktionelle Liveticker zu vielen Begegnungen an. Zum An- und Abpfiff gibt es Pushbenachrichtigungen aufs Smartphone, die sich aber auch deaktivieren lassen. Auf Wunsch gibt es nach jedem Tor und Gegentor eine Nachricht.

Und sonst? Fans, die sich bei Onefootball registrieren, können in der Fan Zone mit Gleichgesinnten über Spielstände und die neuesten Transfergerüchte diskutieren.

Preis und Alternativen für Apple-Systeme: Onefootball finanziert sich durch Werbung und ist deswegen kostenlos bei Google Play sowie im Apple App Store und im Windows Store erhältlich.

+ Eine App (von Application, dem englischen Wort für Anwendung) ist ein Programm für Smartphones oder Tablet-Computer. Die Vielfalt der Programme reicht von kleinen Helferlein bis hin zu Spielen mit Suchtpotenzial. Unsere Redakteure Martina Koch und Andreas Jöckel testen monatlich Apps für iPhone und Android im Wechsel und stellen sie auf dieser Seite vor.

USB: Sticks oder Festplatte?

USB-Sticks sind für die externe Speicherung von Daten meistens die schnellste Lösung. Das geht aus einem Test von USB-Speichermedien der Zeitschrift „PC Magazin“ hervor. Dabei schnitten die getesteten Sticks bei der Schreib- und Leseleistung am besten ab. Sie seien aber nicht für jeden Nutzer auch

die beste Wahl, erläutern die Experten. Wer häufig sehr große Datenmengen transportieren muss, sei mit einer im Vergleich langsameren USB-Festplatte besser bedient. Da USB-Sticks mit hoher Speicherkapazität recht teuer seien, liege die Festplatte beim Verhältnis von Preis zu Speicherplatz vorn.

Neue Abofallen

Abzocke Vorsicht bei Routenplanern und Rezepten

Internetnutzer sollten sich derzeit vor diversen dubiosen Rezept- und Routenplaner-Portalen in Acht nehmen. Wenn sie sich dort mit ihrer E-Mail-Adresse registrieren, um Zugang zu den Seiten zu bekommen, kann es sein, dass sie völlig überraschend eine Rechnung ins Postfach bekommen, warnt die Verbraucherzentrale Sachsen-Anhalt.

Diese sollten sie nicht begleichen und auch nicht auf etwaige Mahnungen und Forderungen einer Fir-

ma namens Pable Domainverwaltung eingehen. Denn bei den Portalen, die einer Premium Media Service Ltd. mit Sitz in Belize gehören, handele es sich um Abofallen, bei denen kein gültiger Vertrag zustande kommt. Dass man bei einer Registrierung eine kostenpflichtige Mitgliedschaft eingehen soll, sei wegen weißer Schrift auf hellgrauem Hintergrund nur schwer zu erkennen. Zudem sei der Kostenhinweis im Fließtext am Seitenende versteckt und damit unzureichend gekennzeichnet. Damit erfüllen die Portale nicht die gesetzlichen Regelungen zum Abschluss eines kostenpflichtigen Vertrags im Internet (Button-Lösung).

Kolumne

Marcus Schwarze
über Analyseverfahren
im Internet



Erkennen von Gesichtern ist nur der Anfang

Die mediale Welt lebt zusehends von Bildern. Nicht erst seit dieser Weltmeisterschaft machen Symbole die Runde. Nehmen wir nur das legendäre Fußballspiel von vergangener Woche: Da ist der Brasilianer mit dem Schnauzer, der seine nachgebildete WM-Trophäe nach dem 1:7 einer Deutschen schenkt. Oder die Jesus-Statue, die nach der Niederlage eine Hand vor den Kopf hält. Innerhalb von Sekunden werden diese Bilder per Facebook, Mail und WhatsApp durch die halbe Welt kopiert. Laut Experten verdoppelt sich das weltweite Datenvolumen alle zwei Jahre. Bis 2020 soll das digitale Universum auf eine unvorstellbare Menge von 40 Zettabyte anwachsen – umgerechnet auf eine 1-Terabyte-Festplatte wären das 43 Milliarden Festplatten. Das Besondere: Nur ein Bruchteil der abgespeicherten Daten der modernen Welt ist später tatsächlich nutzbar. Experten gehen davon aus, dass nur 3 Prozent der Daten verschlagwortet sind. Der große Rest sind merkwürdige Dateinamen in kaum sortierten Unterverzeichnissen. Die logische Folge dürften neue Analyseverfahren fürs eigene Festplattenarsenal werden. Gesichtserkennung ist dabei nur der Anfang. Schon heute können Programme wie Picasa von Google oder Aperture von Apple die Gesichter in Aufnahmen erkennen und halbautomatisch mit Namen versehen. Bei den zwei Diensten Google Bilder und TinEye kann man heute Bilder hochladen und herausfinden, ob es die Aufnahmen irgendwo im Web bereits gibt.

Im großen Stil und mit noch mehr Rechenkraft ausgestattet, werden Computer künftig einfach im Web nachschauen, wo und wann ein privates Bild aufgenommen wurde und wen oder was es wahrscheinlich zeigt – abhängig davon, was datenschutzrechtlich zugelassen ist. Ob wir diese Zusammenführung von Informationen wollen, steht freilich auf einem ganz anderen Blatt – und dürfte uns die nächsten Jahre massiv beschäftigen.

Kompakt

App bietet zusätzliche Rechenfunktionen

■ Mathe. Ein Taschenrechner findet sich vorinstalliert auf vielen Smartphones. Doch manchmal fehlen benötigte wissenschaftliche Funktionen – oder der Nutzer vermisst zum Beispiel eine Taste fürs Prozentrechnen. Dann kann die kostenlose Taschenrechner-App „Shake Calc“ weiterhelfen. Die Entwickler der Android-Anwendung haben sich zudem eine nette Spielerei einfallen lassen, die der App zu ihrem Namen verholfen hat. Statt die Gleichheitstaste zu drücken, kann man das Rechenkommando auch einfach geben, indem man sein Handy schüttelt.

Anwendung verwandelt Handy in Messgerät

■ Lautstärke. Wie laut ist es im Büro oder daheim bei offenem Fenster zur Straße? Mit der Android-App Soundmeter wird das Smartphone zum Lärmmessgerät. Die Anwendung nutzt das eingebaute Mikrofon des Handys und zeigt den Lautstärkepegel der Umgebungsgläusche an. Die Ergebnisse in dB(A) kann man sich als Messuhr oder als Kurve zeigen lassen. Dazu gibt es Informationen, welche Lautstärke in welcher Umgebung üblich ist. Aber Vorsicht: Die Ergebnisse von Soundmeter ersetzen keine Schalldruckmessung mit einem geeichteten Gerät. Für Anhaltswerte oder als Spielerei ist das kostenlose Programm aber brauchbar.